

## 10 Verpflichtendes Lob. Ein Idealzustand als Gegenwartsbeschreibung

Auch wenn der 1Thess voller Hinweise auf eine insgesamt schwierige Lage der Christusgläubigen ist, die sich an verschiedenen Punkten verschieden konkret zeigt, so scheinen sich die Schwierigkeiten nicht auf die Thessalonicher selbst zu erstrecken. Auf sie wirft der Brief ein sehr positives Licht, der Tonfall ist herzlich, Paulus spart nicht mit Lob und Anerkennung und gemeindeinterne Probleme sind nicht erkennbar.<sup>1</sup> So drückt Paulus über die (erweiterte) Trias von Glaube, Liebe und Hoffnung (1Thess 1,3) umfassend seine Dankbarkeit für den christlichen Lebenswandel der Thessalonicher aus, wiederholt in ähnlicher Formulierung sogar noch einmal seine Dankbarkeit (2,13) und stellt – nicht ohne eine gewisse Hyperbolie – fest, dass die Thessalonicher Vorbild für *alle* Christusgläubigen in Makedonien und Achaia geworden sind, sowie, dass von Thessaloniki aus das Wort vom Kyrios *an jedem Ort* erklingen ist (1,7f.). Berglund formuliert zusammenfassend: »Paul and his co-authors incessantly praise and laud the recipients«.<sup>2</sup>

Unter Berücksichtigung der rhetorischen Dimension der Vorbildfunktion der Thessalonicher<sup>3</sup> sowie der insgesamt von Bedrängnissen geprägten Lage

---

<sup>1</sup> Nicht als Beleg, sondern lediglich als Eindruck sei dazu auf den grundverschiedenen Tonfall des 1Kor verwiesen: Dort ist gefühlt fast alles schlecht. Paulus muss in einem Fort korrigieren. Mit Parteienbildung in der Gemeinde, sexualethischen Verfehlungen, egoistischer Abendmahlspraxis, Gnadengaben als Prestigeobjekte seien nur einige Gemeindeprobleme genannt. (Vom Gal sei an dieser Stelle gar nicht erst gesprochen.) Ganz anders offenbar die Situation in Thessaloniki: Dort ist gefühlt fast alles gut, soweit es an der Gemeinde liegt. Paulus kann in einem Fort loben und die Thessalonicher darin bestärken, genau so weiterzumachen, wie sie es bereits tun. Gemeindeprobleme? Fehlanzeige. Allein dieser beobachtende Eindruck kann bzw. sollte bereits für eine möglicherweise auch rhetorische Funktionalisierung des Lobens sensibilisieren.

<sup>2</sup> Berglund, *Rhetorical Efforts*, 540. Er trifft die Aussage allerdings nur auf die erste Briefhälfte bezogen, d. h. bis 3,13, die er insgesamt als eine Art *Captatio benevolentiae* interpretiert (540f.), die dazu diene, den Passus 4,3–8 als »primary purpose of the letter« (550) vorzubereiten. Für Berglund besteht dieser »primary purpose« konkret in »exhorting Christians to abstain from using their slaves and former slaves for sex« (555).

<sup>3</sup> Siehe Abschnitt 9.2 auf Seite 303.

der jungen Gemeinde und deren intendierter Stärkung durch den 1Thess, ist auch für den lobenden Tonfall des Briefes die Frage nach dem Gehalt bzw. einem auch hier möglicherweise vorhandenen Anteil rhetorischer Gestaltung zu stellen.

## 10.1 Dank und Freude. Form und Inhalt von Lob im 1Thess

Zwar kommt Lob bzw. loben im 1Thess lexikalisch nicht vor,<sup>4</sup> durchzieht aber als Motiv weite Teile des Briefes. Besonders instruktiv ist in dieser Hinsicht das Proömium (1,2–10):<sup>5</sup> Paulus bringt darin seinen umfassenden Dank für die Thessalonicher zum Ausdruck (εὐχαριστοῦμεν τῷ θεῷ πάντοτε περὶ πάντων ὑμῶν, 1,2), die dadurch als Inhalt und Anlass der Dankbarkeit in einem denkbar guten Licht erscheinen. So ist Paulus dankbar für die christliche Lebensweise der Gemeinde in Glaube, Liebe und Hoffnung, die mittels der jeweiligen Erweiterungen zu diesen Elementen inhaltlich – und somit auch als Anlass für die Dankbarkeit – unterfüttert wird. Tätigkeit im Glauben, Bemühen in der Liebe und Beständigkeit in der Hoffnung (τοῦ ἔργου τῆς πίστεως καὶ τοῦ κόπου τῆς ἀγάπης καὶ τῆς ὑπομονῆς τῆς ἐλπίδος, 1,3) attestieren den Thessalonichern, dass ihr christliches Leben konkrete Gestalt angenommen hat.<sup>6</sup> Sodann unterstreicht Paulus die Erwählung der Thessalonicher (τὴν ἐκλογὴν ὑμῶν, 1,4), die er in Krafterweis, in der Wirkung des heiligen Geistes und in der großen Gewissheit erkennt (ἐν δυνάμει καὶ ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ [ἐν] πληροφορίᾳ πολλῇ, 1,5), mit der das Evangelium in Thessaloniki angenommen wurde. Das alles führt dazu, dass er die Gemeinde schließlich in Gestalt von Nachahmung den Missionaren und dem Kyrios selbst zuordnet (ὁμοίως ἡμῶν ἐγενήθητε καὶ τοῦ κυρίου, 1,6) und sie zum Glaubensvorbild für die weiteren Gemeinden in der Nähe und der Ferne stilisiert wird (γενέσθαι ὑμᾶς τύπον πᾶσιν τοῖς πιστεύουσιν ἐν τῇ Μακεδονίᾳ καὶ ἐν τῇ Ἀχαΐᾳ, 1,7). Die positive räumliche Entfaltung des Glaubens der Thessalonicher stellt Paulus dabei in Form einer Praeteritio sogar ein zweites Mal heraus (ὥστε μὴ χρεῖαν ἔχειν

<sup>4</sup> Zumindest gemessen am bei Louw/Nida (Hrsg.), Lexikon, 429–431 aufgeführten Vokabular und soweit dieses auf die Thessalonicher bezogen ist. δόξα und κολακεία stehen zwar im 1Thess, aber jeweils nicht als Ausdruck von Lob für die Gemeinde.

<sup>5</sup> Vgl. Mell, Evangelium, 98 (dort als Exordium statt Proömium bezeichnet).

<sup>6</sup> Vgl. Ulrichs, Christusglaube, 85 (ἔργον, κόπος und ὑπομονή als »Erscheinungsweisen« (im Original kursiv) von Glaube, Liebe und Hoffnung); Weiß, Trias, 200 (»Erscheinungsformen«) sowie Mell, Evangelium, 131 (»Glauben, der sich im Tun, Liebe, die sich in der Mühe, und Hoffnung, die sich in der Ausdauer verwirklicht«).

ἡμᾶς λαλεῖν τι, 1,8). Das Proömium schließt mit dem weiterhin von Dank geprägten Blick auf die Zuwendung der Thessalonicher zu dem einen Gott (ἐπεστρέψατε πρὸς τὸν θεόν, 1,9) und die Erwartung seines Sohnes (ἀναμένειν τὸν υἱὸν αὐτοῦ, 1,10). Durch den Verweis auf die Rettung aus dem Zorngericht ist damit nochmal speziell der Hoffnungsaspekt der christlichen Existenz der Thessalonicher betont.

In der Form eines erzählten Dankgebets an Gott<sup>7</sup> lobt Paulus die Gemeinde umfassend: Er spricht ihr (mittelbar) zu, dass sie ihre Sache als christliche Gemeinde sehr gut macht – sogar so gut, dass sie darin normgebend für andere geworden ist. Dieser breite Raum, den der lobende Dank im Proömium einnimmt, kann somit als auffällig beschrieben werden; zumindest aber genügt es – wie schon bei der für den 1Thess auffälligen Geschwisteranrede –<sup>8</sup> zur Erklärung für diese herausgehobene Rolle des Danks am Beginn des Briefes nicht, auf vermeintlich entsprechende Briefkonventionen zu verweisen, da diese zumindest in Form eines Dankgebets so nicht auszumachen sind.<sup>9</sup>

Dieser Dank wird nur wenig später im Brief in Teilen und in ähnlicher Sprache wiederholt. Nach einer erneuten Einleitung, die das Geschriebene formal als Dank an Gott kennzeichnet (εὐχαριστοῦμεν τῷ θεῷ, 2,13), fokussiert Paulus noch einmal auf die Annahme des λόγος durch die Thessalonicher, nämlich als wahrhaft von Gott kommend (παραλαβόντες λόγον [...] ἐδέξασθε [...] καθὼς ἐστὶν ἀληθῶς λόγον θεοῦ, 2,13). Dieser, d. h. der λόγος, wirke auch unter den Christusgläubigen (ὅς καὶ ἐνεργεῖται ἐν ὑμῖν, 2,13),<sup>10</sup> so Paulus

<sup>7</sup> Vgl. Klauck, Briefliteratur, 271.

<sup>8</sup> Siehe Abschnitt 9.1 auf Seite 297.

<sup>9</sup> Als Konvention ließe sich gemäß Seneca, Ep 15,1 (*Mos antiquis fuit, usque ad meam servatus aetatem, primis epistulae verbis adicere «si vales bene est, ego valeo»*. – »Die Alten fügten gewöhnlich, wie man es bis auf meine Zeit noch tat, den ersten Worten eines Briefs die Formel hinzu: »Wenn Du gesund bist, ist's gut; ich bin gesund.« (Übers. Fink)) höchstens der zum Ausdruck gebrachte Wunsch von Gesundheit bzw. Wohlergehen aufführen. Klauck, Briefliteratur, 272 geht zwar davon aus, dass Paulus die »Idee« zum Proömium des 1Thess »einer innerjüdischen Rezeption und Ausgestaltung [eines] Briefschemas, [das beispielsweise] in 2 Makk 1,11-17 faßbar [wird], verdankt«, aber in der Wortwahl von »Idee« sowie, dass Paulus »sich die Möglichkeit erarbeitet« habe, ein für die Situation des 1Thess angemessenes Proömium zu schaffen, kommt deutlich die gerade nicht konventionelle Gestaltung, sondern der situationspezifische Entwurf des Proömiums zur Geltung. Ferner zitiert auch Seneca an besagter Stelle Ep 15,1 vielsagenderweise die traditionelle Form der Brieföffnung nur deswegen, um sie direkt zu variieren (indem er Gesundheit gegen Philosophie austauscht, da erst das Philosophieren wahres Wohlergehen bedeute).

<sup>10</sup> Syntaktisch möglich wäre auch, ὅς auf θεός zu beziehen, wahrscheinlicher ist aber die Zuordnung des Relativpronomens zum λόγος: Holtz, Thessalonicher, 99 verweist diesbezüglich auf den »paulinische[n] Sprachgebrauch«, aber auch innerhalb des 1Thess lässt sich plausibilisieren, dass Gottes Wirksamkeit in mittelbarer Form gedacht ist, nämlich durch den (endzeitlichen) Kyrios (siehe Abschnitt 6.4.2 auf Seite 250 und Abschnitt 7.2.3

weiter, was sich in deren Leiden ausdrücke (ἐπάθετε καὶ ὑμεῖς, 2,14). Damit ist auch der Nachahmungsaspekt wiederaufgegriffen, der hier in Richtung der Gemeinden in Judäa entfaltet wird. Das Lob ist hier nahtlos fortgeführt und in dieser zweiten Danksagung wird noch einmal in aller Deutlichkeit ersichtlich, dass Paulus in Gestalt des Lobes sowohl eine bewusste Akzentsetzung vornimmt als auch, dass antike Briefkonventionen diese Art der Briefgestaltung sogar über das Proömium hinaus nicht zu erklären vermögen. Das Lob der Gemeinde ist im 1Thess Programm.

Das kommt auch in der paulinischen Schilderung der gescheiterten eigenen Rückkehrversuche und des geglückten Besuchs von Timotheus zum Ausdruck. Die Unklarheit, die Paulus in Bezug auf die Thessalonicher zu schaffen macht (3,1.5), räumt Timotheus (vorläufig) aus: Er bringt hinsichtlich des Glaubens und der Liebe der Christusgläubigen gute Nachrichten zu Paulus, was diesem zu Trost, Dankbarkeit und Freude gereicht (3,7.9). Darin ist in doppelter Hinsicht ein Lob für die Thessalonicher enthalten. Erstens für ihre Standhaftigkeit im Glauben, über die Paulus erfreut und dankbar ist. Dieses standhafte Festhalten am Glauben (ὕμεῖς στήκετε ἐν κυρίῳ, 3,8) ist zwar als Konditionalsatz formuliert und gibt damit die Bedingung für das (metaphorische) Weiterleben der Missionare an;<sup>11</sup> dadurch, dass die Folge der erfüllten Bedingung aber zugleich als schon real gekennzeichnet ist – die Missionare leben tatsächlich, da Timotheus gute Nachrichten gebracht hat –, ist ebenfalls ausgesagt, dass die Gemeinde in der Tat standhaft im Glauben an den Kyrios ist. Die Bedingung bleibt zwar Bedingung und ist in diesem Sinne paränetisch,<sup>12</sup> ist aber zum Zeitpunkt des 1Thess zugleich erfüllt und insofern auch als Lob zu lesen. Zweitens und (noch) gewichtiger beinhaltet die Aussage, dass die Gemeinde aufgrund ihrer Standhaftigkeit Anlass zur Freude der Missionare ist, ein großes Lob für die Gemeinde, da sie in das Werk des heiligen Geistes, der in 1,6 ihre Freude gewirkt hatte, einstimmt und so selbst zu einem Werkzeug für das göttliche Wirken werden.<sup>13</sup> Auch zuvor, in der am überschwänglichsten lobenden Stelle des Briefes (2,19f.), wird die Gemeinde vollmundig zu Hoffnung, Freude und Ruhmeskranz der Missionare erklärt (ἡμῶν ἐλπὶς ἢ χαρὰ ἢ στέφανος καυχήσεως),<sup>14</sup> dort mit einem eschatologischen Bezug mittels des Hinweises auf

---

auf Seite 277), durch den Heiligen Geist (bei der Freude der Thessalonicher in 1,6), durch die Missionare (als Apostel; siehe Abschnitt 4.2.2.2 auf Seite 185) und durch die Thessalonicher selbst (bei der Freude in 3,9, siehe Abschnitt 3.3.2.2 auf Seite 128 sowie weiter unten in diesem Abschnitt).

<sup>11</sup> Vgl. Wanamaker, Thessalonians, 136; Schreiber, Thessalonicher, 191.

<sup>12</sup> Vgl. Wanamaker, Thessalonians, 136; Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 211f.

<sup>13</sup> Siehe Abschnitt 3.3.2.2 auf Seite 128.

<sup>14</sup> Realisiert als (doppelte) rhetorische Frage; vgl. Schreiber, Thessalonicher, 176f.

die Parusie Jesu. In 3,9 scheint dagegen eine gegenwärtige Freude im Blick zu sein – eine, die sich in bzw. trotz Not und Bedrängnis für die Missionare ereignet, weil die Gemeinde am Glauben festhält (was der Brief lobend zum Ausdruck bringt).

Bis zu diesem Punkt im Brief wird der Zustand und das Verhalten der Gemeinde als tadellos präsentiert.<sup>15</sup> Obwohl von Anfang an bedrängt, hat die Gemeinde die frohe Botschaft von den Missionaren nicht nur in Freude aufgenommen und sich damit zum leuchtenden Vorbild für andere Gemeinden gemacht, sondern sie ist auch in allen nachfolgenden Bedrängnissen standhaft geblieben und besteht zur überschwänglichen Freude der Missionare weiter, obwohl sie innerhalb ihrer Stadt auf sich allein gestellt ist.

## 10.2 καταρτίσαι τὰ ὑστερήματα τῆς πίστεως ὑμῶν.

### Hinweise auf Verbesserungspotential bei den Thessalonichern

In Anbetracht des bis dato durchweg lobenden Tonfalls kommt der Teilsatz καὶ καταρτίσαι τὰ ὑστερήματα τῆς πίστεως ὑμῶν (3,10) unvermittelt und inhaltlich überraschend.<sup>16</sup> Von »Mängel[n]«,<sup>17</sup> »Defiziten«<sup>18</sup> oder Dingen, an denen es den Thessalonichern in Bezug auf den Glauben noch fehlt,<sup>19</sup> war im Brief bis dahin keine Rede, sodass die Bedeutung der ὑστερήματα klärungsbedürftig ist.

In Anbetracht generell nur weniger Belege für das Substantiv<sup>20</sup> ist kein für den 1Thess präziseres Verständnis zu gewinnen als es die Wörterbücher mit dem Spektrum »Mangel, Defizit, Fehlen, Entbehren« angeben.<sup>21</sup> Eine lexikalische Ausweitung auf ὑστερος und ὑστερέω spielt als Bedeutungsdimension stärker das primär temporale Moment des »später, späterer« bzw. »später kommen, zu spät kommen«<sup>22</sup> ein, während aber in 1Thess 3,10 offenkundig

<sup>15</sup> Vgl. summarisch auch Roose, Thessalonicherbrief, 58: »Bisher [d. h. bis 1Thess 3,10] ist die Gemeinde mehrfach (indirekt) gelobt worden«.

<sup>16</sup> Vgl. Berglund, Rhetorical Efforts, 544: »The shift from praise to instruction is sharp.« Dieser Bewertung ist grundsätzlich zuzustimmen, auch wenn Berglund den »sharp shift« erst in 4,1 diagnostiziert und die Nennung der ὑστερήματα in 3,10 unberücksichtigt lässt.

<sup>17</sup> Holtz, Thessalonicher, 137f.

<sup>18</sup> Mell, Evangelium, 257.

<sup>19</sup> Vgl. Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 205.

<sup>20</sup> Vgl. Wilckens, ὑστερος, 591.

<sup>21</sup> Gemoll/Vretska, Gemoll, s. v. (»Mangel, das Entbehren, Fehlen«); Liddell-Scott, s. v. (»shortcoming, deficiency, need«) sowie Bauer, s. v. (»Mangel«).

<sup>22</sup> Gemoll/Vretska, Gemoll, s. v.

die übertragene Bedeutung gemeint ist. Deutlich wird anhand der Etymologie aber zumindest, dass ὑστέρημα erstens eine grundsätzlich negativ-defizitäre Konnotation trägt,<sup>23</sup> sowie, dass es zweitens einen »im Wort liegenden Komparativbegriff[]«<sup>24</sup> darstellt.

Im 1Thess selbst hatte Paulus unmittelbar zuvor in 3,6 von Timotheus gute Nachrichten über Glaube und Liebe der Thessalonicher überbracht bekommen – die Hoffnung ist an dieser Stelle nicht genannt, sodass zu erwägen ist, ob hierin der Inhalt der ὑστερήματα zu identifizieren ist.<sup>25</sup> Diese Möglichkeit ließe sich zwar mithilfe des weiteren Briefverlaufs zusätzlich plausibilisieren,<sup>26</sup> jedoch passt eine solche Engführung der ὑστερήματα weder zum Proömium, wo Paulus der Gemeinde dankend Glaube, Liebe und auch Hoffnung bescheinigt (1,3),<sup>27</sup> noch zu 3,10 selbst, wo die ὑστερήματα explizit in den Bereich des Glaubens verortet werden: τὰ ὑστερήματα τῆς πίστεως ὑμῶν. Es bleibt demnach dabei, dass sich die Bedeutung der ὑστερήματα aus dem Voranstehenden nicht erschließt. Daher ist es naheliegend, für die inhaltliche Konkretisierung das Nachfolgende zu befragen.

Dort finden sich in Gestalt der ethischen und eschatologischen Mahnungen zumindest plausible Anknüpfungspunkte. Nach dem noch unspezifischen Hinweis auf die Notwendigkeit eines gottgefälligen Lebenswandels und auf die beim Gründungsaufenthalt διὰ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ erlassenen Gebote (4,1f.), mahnt Paulus auf den Gebieten Sexualethik, Geschäftstätigkeit und gegenseitiger Umgang in der Gemeinde ein von ἀγιασμός und φιλαδελφία gekennzeichnetes Verhalten an (4,3–12). Etwaige diesbezügliche Mängel in der Gemeinde werden dabei allerdings nicht konkret benannt. Ab 4,13 nimmt Paulus auf die Unklarheit über die Entschlafenen Bezug, was zumindest als Teilinhalt der ὑστερήματα Sinn ergibt –<sup>28</sup> allerdings eben nur einen Teil von ihnen zu

<sup>23</sup> Und zwar umso deutlicher in Kombination mit καταρτιζω; vgl. Weima, Thessalonians, 229.

<sup>24</sup> Gemoll/Vretska, Gemoll, s. v. ὑστερέω.

<sup>25</sup> So Smith, Correspondence, 284.

<sup>26</sup> Da ab 1Thess 4,13 mit den Entschlafenen und ab 5,1 mit der Zeit (bis zu) der Parusie zwei eschatologische Themen behandelt werden, wäre hierfür das Stichwort Hoffnung durchaus angebracht. In Bezug auf die (eschatologische) Hoffnung besteht offenbar in der Tat Klärungs- bzw. Stärkungsbedarf.

<sup>27</sup> Auch abzüglich einer rhetorischen Ausgestaltung des Danks ist sicher von einem realen Fundament für die Anerkennung auch in Bezug auf die Beharrlichkeit in der Hoffnung auszugehen (siehe dazu auch Abschnitt 10.4 auf Seite 331).

<sup>28</sup> Schreiber, Thessalonicher, 192 geht nicht davon aus, dass hinter dem in 1Thess 4,13–18 Ausgeführten ein ὑστέρημα steht, da der Brief in dieser Hinsicht schon ausreichend sei und Paulus demnach bei dem ersehnten Wiedersehen mit der Gemeinde bezüglich der Entschlafenen nichts mehr in Ordnung zu bringen bzw. zu ergänzen hätte. Wäre der Brief für Paulus allerdings ein einer persönlichen Begegnung gleichwertiger Kommunikationsakt,

füllen vermag: Wäre das in 4,13–18 bearbeitete Problem singularer Gehalt der ὑστερήματα, hätte Paulus keine Pluralformulierung benötigt und hätte statt ὑστέρημα direkt ἀγνωσία oder ἀγνότημα schreiben können. Und schließlich beinhaltet die eschatologische Unterweisung bzw. Stärkung in 5,1–11 v. a. in Gestalt der direkten Aufforderungen zu Wachsamkeit und Nüchternheit weitere mögliche ὑστερήματα-Quellen. Wiederum allerdings ohne explizite diesbezügliche Hinweise auf Vorkommen unter den Christusgläubigen.

Gemessen an den Rückschlüssen, die sich aus den im Brief genannten Themen und Stichworten gewinnen lassen, bleibt die Bedeutung der ὑστερήματα demnach unkonkret. Feststellbar ist, dass mit dem Wort etwas grundsätzlich Negatives bezeichnet ist<sup>29</sup> und dass die Mahnungen in den letzten beiden Briefkapiteln noch am ehesten für eine inhaltliche Konkretisierung infrage kommen.<sup>30</sup> Das gänzlich positive Licht, das der Brief auf die Christusgläubigen in Thessaloniki wirft, ist somit zu hinterfragen und ggf. leicht abzuschwächen: Die Gemeinde macht in ihrer christlichen Lebensführung sicher viel, aber nicht alles richtig. Es besteht aus Sicht des Paulus zumindest Bedarf – wohl nicht zuletzt wegen des ihr entgegengebrachten Spotts –, sie an einige ethische Grundsätze zu erinnern, ihr in Bezug auf die Entschlafenen Klarheit zu verschaffen und ihre Ausrichtung auf die Parusie Jesu sicherzustellen.

## 10.3 Lob – auch in der Kritik

Anhand der sprachlich-argumentativen Gestaltung der in der zweiten Briefhälfte genannten Themen und Stichworte lässt sich allerdings noch einiges mehr über die ὑστερήματα feststellen – und zwar paradoxerweise gerade dadurch, dass das Lob auch hier eine Fortsetzung erfährt: Denn sprachlich werden die ethischen Forderungen und eschatologischen Belehrungen mit Referenzen auf das vorhandene Wissen der Thessalonicher sowie deren bereits

---

dann würde sich die Betonung des Rückkehrwunschs generell nicht erschließen. Der Brief ist für Paulus aber nur eine Notlösung angesichts der fehlenden Rückkehrmöglichkeit (Abschnitt 2.3 auf Seite 91). Insofern ist es nicht abwegig, wenn Paulus die briefliche Möglichkeit zur Belehrung über die Entschlafenen nutzt und gleichzeitig den Wunsch äußert, sich dieses Themas auch bei einem persönlichen Besuch anzunehmen. Zumal es äußerst unwahrscheinlich wäre, dass Paulus – im Brief unvermittelt – ὑστερήματα bemängelt, ohne diese dann auch brieflich zu bearbeiten.

<sup>29</sup> Zumal in der Zusammenstellung von ὑστέρημα und καταπίζω; vgl. Weima, Thessalonians, 229. Das kommt z. B. bei Furnish, Thessalonians, 80f.; Marxsen, Auslegung, 25 nicht hinreichend zur Geltung, wenn diese nur von einer Vertiefung des Glaubens der Thessalonicher ausgehen.

<sup>30</sup> Vgl. Holtz, Thessalonicher, 138. Den »negativen Klang« sieht Holtz allerdings erst durch die Verbindung von ὑστερήματα mit καταπίζω hervorgerufen.

erfolgendes Umsetzen der Forderungen verbunden. Außerdem wird gerade im Kontext der ὑστερήματα bzw. der Forderungen das Motiv des Überfließens bzw. Überreich-Werdens (περισσεύω) verwendet. Insgesamt ergibt das eine Fortführung des lobenden Briefcharakters auch über die ersten drei Kapitel hinaus.

### 10.3.1 Das (gute) Handeln der Thessalonicher

In der Einleitung zur ethischen Unterweisung, noch bevor diese inhaltlich konkret wird, stellt Paulus die Notwendigkeit für die Christuskgläubigen heraus, einen Lebenswandel zum Gefallen Gottes zu führen (δεῖ ὑμᾶς περιπατεῖν καὶ ἀρέσκειν θεῷ, 4,1),<sup>31</sup> die unmittelbar um zwei rhetorisch höchst aussagekräftige Ergänzungen erweitert wird: καθὼς καὶ περιπατεῖτε (4,1) und ἵνα περισσεύητε μᾶλλον (4,1); die Gemeinde zeigt bereits den geforderten Lebenswandel und sie soll darin noch besser bzw. überreicher werden. Beide Aussagen sind programmatisch, da Paulus sie wiederholt einsetzt. Zum Thema Geschwisterliebe attestiert Paulus der Gemeinde ποιεῖτε αὐτὸ εἰς πάντας τοὺς ἀδελφοὺς [τοὺς]<sup>32</sup> ἐν ὅλῃ τῇ Μακεδονίᾳ (4,10). Die Gemeinde setzt die Forderung geschwisterlicher Liebe sogar über die Grenzen der eigenen Stadt hinaus um, wird sodann aber auch hier zu weiteren Fortschritten aufgefordert, περισσεύειν μᾶλλον (4,10). Die bereits erfolgende Umsetzung einer Aufforderung wird schließlich noch einmal in 5,11 wiederholt: Die Christuskgläubigen sollen sich untereinander trösten und aufbauen καθὼς καὶ ποιεῖτε.

An einer konkreten Stelle – Geschwisterliebe – und an zwei übergreifenden Stellen – ethischer Unterweisung insgesamt (4,1) sowie eschatologischer Stärkung (5,11) als Abschluss der Abschnitte 4,13–18 und 5,1–11 – wird argumentativ mit der positiven Bestätigung gemeindlichen Handelns gearbeitet, die sich in Form der beiden übergreifenden Belegstellen wie ein Ring um den ethisch-eschatologischen Briefteil schließt und der nicht zuletzt deswegen, in argumentationsstrategischer Hinsicht, leitmotivische Bedeutung zukommt. Paulus versieht seine Mahnungen und Forderungen so insgesamt mit einem positiven Vorzeichen, einem Lob des Ergebnisses schon inmitten der Aufgabenstellung. Was er von der Gemeinde will, so schreibt er, das tut sie bereits. Dabei geht es textpragmatisch letztlich um die Motivation zur weiteren (und

<sup>31</sup> Zum an dieser Stelle vorliegenden konsekutiven bzw. finalen καὶ vgl. Holtz, Thessalonicher, 153 mit Anm. 22; Blass-Debrunner, § 442,2.3.

<sup>32</sup> Aufgrund unklarer äußerer Bezeugung ist gemäß der Lectio brevior und der zusätzlichen syntaktischen Klarheit, die das zweite τοὺς herstellt, besagtes τοὺς hier in der Tendenz nicht als ursprünglich anzusehen. Ein inhaltlicher Unterschied ergibt sich daraus freilich nicht.



noch besseren) Umsetzung des Geforderten. Das Lob nimmt die Gemeinde in die Pflicht. Da das Lob in dieser auf die Zukunft des Gemeindelebens gerichteten Funktion aber bereits in der Gegenwart der Gemeinde festgestellt und nachvollziehbar werden muss, ist es nicht nur versteckte Forderung, sondern eben auch einfach Lob in Form einer positiven Zuschreibung und Bestätigung für eine Gemeinde, die schon vieles richtig macht.<sup>33</sup>

### 10.3.2 Das Motiv des Überfließens

Funktional ähnlich gelagert sind auch die περισσεύω-Formulierungen. Die darin intendierte Motivierung der Gemeinde zu weiteren Bemühungen ist hier nicht als versteckte, sondern ganz offen als Aufforderung formuliert. Dafür ist das Lob etwas weniger deutlich, wenn auch immer noch klar vorhanden: Der Auftrag, sich zu verbessern bzw. – näher am griechischen Wort – noch mehr überzufließen bzw. überreicher in etwas zu werden, impliziert eine schon vorhandene Fülle bzw. einen schon vorhandenen Reichtum.<sup>34</sup> Dies würde im Umkehrschluss als Ist-Zustand weniger auf negativ zu verstehende Mängel als vielmehr auf »Luft nach oben« hindeuten<sup>35</sup> und es fraglich erscheinen lassen, ob sich die ὑστερήματα mit dem Motiv des Überfließens verbinden lassen, d. h. ob das Motiv überhaupt Sachverhalte bezeichnet, bei deren Umsetzung in der Gemeinde noch Probleme bestehen. In diesem Fall könnte, da die περισσεύω-Stellen in 4,1 und 4,10 die ethische Unterweisung umschließen bzw. diejenige Stelle in 4,1 als Einleitung insgesamt auf das Folgende bezogen ist – d. h. neben der Geschwisterliebe auch auf Sexualethik und Handelsverhalten –, geschlussfolgert werden, dass in ebendiesem ethischen Bereich rundweg keine ὑστερήματα bestanden.

Die Rückschlüsse, die in diesem Fall vom Motiv auf die historische Gemeindegemeinschaft gezogen werden, überstrapazieren damit aber womöglich seine historische Aussagekraft, da mit einem gewissen Grad rhetorischer Schönfärberei gerechnet werden kann:<sup>36</sup> Gerade die Beobachtung, dass die Benennung der ὑστερήματα als Marker von etwas Negativem in der Gemeinde in dieser (negativen) Deutlichkeit im 1Thess singulär bleibt, zugleich aber damit

<sup>33</sup> Vgl. Marxsen, Auslegung, 25. Unter dem Stichwort positive Zuschreibung wäre ferner auch an die Verortung der Gemeinde in den Bereich des Lichts und des Tages zu denken (5,5); ein aktiv zum Ausdruck gebrachtes Lob ist hier aber nicht zu erkennen.

<sup>34</sup> Zumindest ist die alternative Bedeutungsebene »übrig od[er] überflüssig sein« (Gemoll/Vretska, Gemoll, s. v.) hier offensichtlich nicht gemeint.

<sup>35</sup> Vgl. Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 251 (»im ›Übermaß‹ zu handeln, ist immer vervollkommnungsfähig«); Schreiber, Thessalonicher, 230.

<sup>36</sup> Siehe dazu auch unten Abschnitt 10.4 auf Seite 331.

gerechnet werden muss, dass Paulus Hinweise und Anweisungen zwecks Eliminierung der ὑστερήματα gibt, legt nahe, dass es nicht in Paulus' Interesse ist, sich lange oder explizit mit Mängeln aufzuhalten, sondern er darauf zielt, diese in den Mantel des Lobes gekleidet weiter zu thematisieren bzw. mittels seiner Mahnungen zu bearbeiten.<sup>37</sup>

Dass das Motiv des Überfließens als primär argumentativ und weniger situativ veranlasst zu verstehen ist, zeigt ein Blick auf die weiteren zwei Belegstellen des Überfließens im 1Thess, die es zu einer größer angelegten Argumentationsfigur machen, in der eine Verbindung der Gemeinde zu den Missionaren und zum Kyrios hergestellt wird.<sup>38</sup> In 2,17 ist nämlich auch das Verhalten der Missionare gekennzeichnet von einem übermäßig(er)en Bemühen, περισσοτέρως ἐσπουδάσαμεν, die Gemeinde wiederzusehen.<sup>39</sup> Und in 3,12 ergeht die Bitte an den Kyrios selbst, die Gemeinde reich und noch überreicher an gegenseitiger und über die Gemeindegrenzen hinausreichender Liebe zu machen, ὁ κύριος πλεονάσαι καὶ περισσεύσαι τῇ ἀγάπῃ εἰς ἀλλήλους καὶ εἰς πάντας – der Inhalt dieser Bitte wird beim Thema Geschwisterliebe in der Formulierung ὑμεῖς θεοδίδακτοὶ ἐστε εἰς τὸ ἀγαπᾶν ἀλλήλους, καὶ γὰρ ποιεῖτε αὐτὸ εἰς πάντας τοὺς ἀδελφοὺς [τοὺς] ἐν ὅλῃ τῇ Μακεδονίᾳ (4,9–10a) aufgegriffen<sup>40</sup> und quasi als erfüllt dargestellt: ποιεῖτε αὐτό.<sup>41</sup> Dass die Thessalonicher nicht nur ihre Geschwister innerhalb der Gemeinde, sondern auch die ἐν ὅλῃ τῇ Μακεδονίᾳ lieben, kann dabei sogar so verstanden werden, dass im *Überdie-Grenzen-Thessalonikis-Hinaus* das *Überfließen* bzw. *Überreich-Werden* konkrete Gestalt annimmt. Das Überfließen (in gegenseitiger Agape) erscheint damit als etwas, das Gott selbst lehrt und das eine Gabe des Kyrios ist. Insofern ist seine Bedeutung deutlich positiv gezeichnet – kein Mangel, sondern Vervollkommnung soll darin ausgedrückt werden.

Noch deutlicher wird das in der erneuten Mahnung, noch überreicher in der Agape zu werden, die Paulus auf die Würdigung genau dieser schon weithin praktizierten Agape folgen lässt (παρακαλοῦμεν δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί, περισσεύειν μᾶλλον, 4,10b). In 3,12 wird der Wunsch ausgesprochen, in 4,9–10a

<sup>37</sup> Die einmalige Nennung der ὑστερήματα in negativer Deutlichkeit fiel dann zwar aus dem rhetorischen Lobrahmen, wäre aber notwendig, um zumindest an einer (einleitenden) Stelle der Gemeinde gegenüber die nicht uneingeschränkt positive Sachlage klar zu benennen. Bildlich gesprochen: Ohne 3,10 wären die Mängel nicht in den Mantel des Lobes gekleidet, sondern würden unter diesem Mantel vollständig bedeckt.

<sup>38</sup> Vgl. Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 231.

<sup>39</sup> Vgl. Weima, Thessalonians, 198, der hier neben dem komparativen auch ein superlatives Verständnis von περισσοτέρως erwägt.

<sup>40</sup> Vgl. Malherbe, Thessalonians, 211; Weima, Thessalonians, 238f.; Schreiber, Thessalonicher, 196f.

<sup>41</sup> Auch wenn Paulus dort zusätzlich ein (weiteres) Überfließen anmahnt.

seine Erfüllung und in 4,10b wiederum die Aufforderung zu seiner weiteren, noch besseren und umfassenderen Erfüllung. In dieser kontinuierlichen περισσεύω-Spirale, einem Immer-besser-Werden, schwingt ein komparatives Moment mit, das etymologisch auch den ὑστερήματα anhaftet<sup>42</sup> und beide Worte verbindet. Über diese Verbindung versucht Paulus das negativ konnotierte Nachstehen, den Mangelaspekt, weg von der mangelhaften Ebene auf eine Gut-und-besser-Ebene zu heben, um den Thessalonichern (lobend und bestärkend) zusprechen zu können, dass sie bereits auf einem guten Weg sind.<sup>43</sup> In Schulnoten ausgedrückt: Lassen die ὑστερήματα eher an ein Kämpfen um die rettende 4– denken, so erweckt Paulus in der Verwendung von περισσεύω eher den Eindruck einer 2+ mit der krönenden 1 in Reichweite. Dies gilt auch – bzw. vielleicht sogar stärker als bei der bereits sehr positiv dargestellten Geschwisterliebe – für die insgesamt auf die ethischen Ausführungen bezogene Bestimmung ἵνα περισσεύητε μᾶλλον in 4,1. Dass Paulus das Motiv der Überfließens bereits in 3,12 im unmittelbaren Anschluss an die Nennung der ὑστερήματα einfließen lässt – noch bevor er in 4,1 auf allgemeiner und in 4,3 auf konkreter Ebene mit der ethischen Ermahnung beginnt –, impliziert zusätzlich, dass zwischen beidem ein enger Bezug intendiert ist bzw. das Überfließen als auf die Mängel antwortende Argumentationsstrategie zu sehen ist. Insofern besteht ein plausibler Zusammenhang von Mängeln und Überfließen, bei dem die Mängel konsequent als nicht gravierend präsentiert werden, sodass deren Korrektur bzw. Überwindung möglich wird und im bereits positiv dargestellten Verhalten der Thessalonicher sogar schon angelegt ist. Die Ermahnung in Bezug auf die Mängel wird so rhetorisch in einen lobenden Kontext eingebettet.

### 10.3.3 Das Wissen der Thessalonicher als Mahnung und Würdigung

Ebenfalls Teil des strategischen Lobens sind auch einige der im Rahmen der Paränese von Paulus eingesetzten Referenzen auf vorhandenes Wissen. Zwar werden diese hier weniger häufig und in anderer Funktion verwendet als im

<sup>42</sup> Vgl. Gemoll/Vretska, Gemoll, s. v. ὑστερέω.

<sup>43</sup> Das komparative Moment ist dabei grundsätzlich in den beiden Richtungen denkbar, die durch ὑστέρημα und περισσεύω abgedeckt sind: einem negativ konnotierten Nachstehen gegenüber einer verfehlten Mindestnorm (ὑστέρημα) und einem viel weniger negativ erscheinenden Nachstehen im Gegenüber eines Überreichtums, der als das maximal Erreichbare präsentiert wird (περισσεύω). Indem Paulus die Mängel in den Horizont des überfließenden Reichtums einzeichnet, lässt er sie bzw. die πίστις der Thessalonicher viel weniger mangelhaft erscheinen.

diesbezüglich dichtesten Briefabschnitt 1Thess 2,1–12, sie sind aber auch im Rahmen der Ermahnung angesichts der ὑστερήματα argumentationsstrategisch auszuwerten.

Paulus beginnt seine Ermahnung mit einer doppelten Feststellung, dass die Thessalonicher deren Inhalt kennen. Sowohl καθὼς παρελάβετε παρ' ἡμῶν (4,1) als auch οἴδατε γὰρ τίνας παραγγελίας ἐδώκαμεν ὑμῖν (4,2) machen das deutlich. Nach Lob im Sinne einer Würdigung des schon vorhandenen Wissens der Thessalonicher klingen die paulinischen Formulierungen hier allerdings nicht.<sup>44</sup> Funktional intensivieren diese Hinweise auf Bekanntheit in der Gemeinde eher die Ermahnung, indem sie die unbedingte Notwendigkeit der Befolgung der παραγγελίαι unterstreichen. Das Wissen bzw. die bestehende Kenntnis der Gemeinde im Hinblick auf die Gebote erinnern diese an deren obligatorische Befolgung.<sup>45</sup> So lässt sich auch schlüssig die Einbindung sowohl Gottes (δεῖ ὑμᾶς περιπατεῖν καὶ ἀρέσκειν θεῷ, 4,1; und auch 4,3: θέλημα τοῦ θεοῦ) als auch des Kyrios Jesus (διὰ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ, 4,2) an genau dieser Stelle der Argumentation erklären: Weil es nicht um mehr oder minder optionale Verhaltenswünsche der Missionare für die Gemeinde, sondern um nichts Geringeres als die Gebote des Kyrios und einen gottgefälligen Lebenswandel geht, die für die Christuskgläubigen soteriologisch relevant sind,<sup>46</sup> ist die Befolgung dieser Gebote essentiell. Ohne dabei konkret zu werden, ist hier zwischen den Zeilen Kritik nicht zu überhören; die ὑστερήματα treten darin als Mängel in ihrer negativen Bedeutungsdimension hervor.

Anders konnotieren die weiteren Referenzen auf das Wissen der Thessalonicher den Inhalt der paulinischen Ermahnung und Belehrung. Zweimal setzt Paulus eine Praeteritio ein (οὐ χρεῖαν ἔχετε γράφειν ὑμῖν, 4,9, und οὐ χρεῖαν ἔχετε ὑμῖν γράφεσθαι, 5,1f.), um die Themen Geschwisterliebe und Herrentag jeweils als in einer Weise bekannt zu deklarieren, die eigentlich keine weitere Behandlung erforderlich mache. Zweimal ist die Praeteritio dabei um eine erklärende Intensivierung ergänzt, die die Nicht-Notwendigkeit der weiteren Behandlung begründet: weil die Thessalonicher von Gott selbst unterwiesen sind (αὐτοὶ γὰρ ὑμεῖς θεοδίδακτοὶ ἐστε εἰς τὸ ἀγαπᾶν ἀλλήλους, 4,9) bzw. weil sie genau Bescheid wissen (αὐτοὶ γὰρ ἀκριβῶς οἴδατε, 5,1f.). Hier transportiert die Art und Weise, wie der Inhalt als bekannt ausgewiesen wird,

<sup>44</sup> Auch die Herstellung einer Übereinstimmung im gemeinsamen Wissen bzw. eines Einverständnisses seitens der Thessalonicher, wie es in 2,1–12 mit Blick auf die Bewertung des missionarischen Wirkens vollzogen wird (Abschnitt 4.2.1 auf Seite 178), ist hier nicht der Zielpunkt der Argumentation.

<sup>45</sup> Vgl. zur sprachlichen Dringlichkeit ab 1Thess 4,1 auch Berglund, *Rhetorical Efforts*, 544.

<sup>46</sup> Vgl. Konradt, *Gericht*, 95–97.126f.178.

keine Kritik, sondern Lob. Die mahnende Erinnerung, dass Paulus Gebote des Kyrios selbst wiederholt, erscheint nicht nötig, sondern deren Umsetzung lässt sich nach Meinung des Paulus offenbar (erneut) durch positive Würdigung des schon Erreichten, durch Bestärkung zum Fortsetzen des eingeschlagenen Wegs, erreichen.

Die auf die Nennung der ὑστερήματα folgenden Mahnungen zeigen in ihrer sprachlichen Gestaltung ein Geflecht an Kritik und Lob. Während das Negative, von Mängeln Behaftete, dabei zwar wiederholt durchscheint, jedoch nie konkrete Gestalt annimmt, die die Benennung eines spezifischen Fehlverhaltens zuließe, ist das Lob auch innerhalb der Kritik fortgeführt. Es begegnet in der Gestalt anerkennender Aufforderungen, noch besser zu werden, gleichfalls anerkennender Referenzen auf die guten Kenntnisse der Thessalonicher sowie der Würdigung eines bereits guten Verhaltens. Auf diese Weise dient das Lob (auch hier) der Bestätigung und der weiteren Motivierung der Thessalonicher.<sup>47</sup>

## 10.4 Fundiert, aber ausgeschmückt. Zur Technik und Funktion des Lobens als Strategie

Wie gesehen lassen sich dem Aufbau des 1Thess entsprechend bzw. diesen Aufbau widerspiegelnd zwei Grundmuster erkennen, wie Paulus sein Lob im Brief umsetzt. Zunächst kleidet Paulus sein Lob in das Gewand eines Dankgebets an Gott, das die Thessalonicher bzw. ihren christlichen Lebenswandel zum Inhalt hat.<sup>48</sup> Den Inhalt dieses Gebets gibt Paulus schließlich im Brief wieder. Dass das Lob den Thessalonichern auf diese Weise indirekt zugesprochen wird, gewissermaßen über Gott als Umleitung, bewirkt zweierlei: Gott wird als autoritative Instanz eingebunden, die den positiven Blick des Paulus autoritativ bestätigt. Außerdem erweckt die Subtilität des Indirekten nicht oder zumindest viel weniger den Eindruck plumper Schmeichelei<sup>49</sup> und lässt das Lob daher rein auf der Ebene seiner Darstellung ehrlicher erscheinen. So lässt

<sup>47</sup> Vgl. Holtz, Thessalonicher, 138: Durch »Schwächen und Unsicherheiten im Leben der Gemeinde [...] ist die hohe Anerkennung der Gemeinde nicht aufgehoben, auch nicht relativiert.«

<sup>48</sup> Vgl. Klauck, Briefliteratur, 271.

<sup>49</sup> Diesen Eindruck will Paulus vor dem Hintergrund der negativen Wertung der Schmeichelei in antiken Quellen (vgl. Abschnitt 4.1.3.1 auf Seite 150) und seiner eigenen, entschiedenen Distanzierung davon (1Thess 2,5 bzw. dazu Abschnitt 4.1.3.2 auf Seite 160) sicher vermeiden.

sich auch erklären, warum das Lob für die Thessalonicher trotz seiner hohen Präsenz im Brief nicht lexikalisch – z. B. mittels Formen der Lemmata ἔπαινος, ἐγκώμιον oder ὕμνος<sup>50</sup> zur Sprache kommt: Ein indirekt wiedergegebenes Gebet ist subtiler und erwartbar wirkungsvoller, um die Adressaten für das Lob empfänglich zu machen. Denn darum geht es beim Lob an dieser Stelle letztlich: Den Thessalonichern so glaubhaft wie möglich Wertschätzung und positive Bestätigung für den eingeschlagenen Weg als christliche Gemeinde auszudrücken und sie so zugleich zum »Dabeibleiben«<sup>51</sup> zu ermutigen.

Funktional ähnlich gelagert agiert Cicero im Hinblick auf den Einsatz von Lob als rhetorischem Mittel in einem im Jahr 46 v. Chr. verfassten Brief an Trebianus:

Ich hätte Dir schon eher geschrieben, wenn ich nur gewußt hätte, welche Schreibart ich anwenden sollte. In Zeiten wie den unsrigen ist es die Aufgabe des Freundes, zu trösten oder Versprechungen zu machen. Auf's Trösten lege ich mich nicht mehr, weil ich von vielen Seiten höre, wie tapfer und gelassen Du die Unbilden der Zeit trägst, und welcher starken Trost Du aus dem Bewußtsein schöpfst, das Rechte getan und gewollt zu haben. Damit erntest Du reichen Lohn für Deine Beschäftigung mit der Philosophie, der Du Dich, wie ich weiß, stets gewidmet hast, und ich kann Dir nur dringend raten, es weiter zu tun. Zugleich verspreche ich Dir, einem Manne, der mit dem Lauf der Dinge, mit unsren Vorbildern und unsrer ganzen Vergangenheit vertraut ist, selbst nicht eben ungebildet und nur in der Literatur vielleicht weniger als wünschenswert bewandert, dafür aber in praktischer Erfahrung leider mehr als wünschenswert versiert: das bittere Unrecht, das Dir geschieht, wird nicht ewig auf Dir lasten! (Cicero, Fam 6,10,4f., Übers. Kasten).

Cicero lobt die Tapferkeit des Trebianus und ermutigt ihn zum Durchhalten darin, da die Situation sich wieder zum Besseren wenden würde.<sup>52</sup> Auch hier ist das Lob indirekt realisiert, indem es scheinbar nicht von Cicero selbst gesprochen wird, sondern er es »von vielen Seiten hör[t]«, also von anderen.<sup>53</sup>

<sup>50</sup> Für weiteres Vokabular aus diesem Wortfeld vgl. Louw/Nida (Hrsg.), Lexikon, 429–431.

<sup>51</sup> Körner, Sexualität, 118.

<sup>52</sup> Ein weiteres Beispiel für die Verbindung von Lob für Geleistetes mit der Ermahnung zu weiteren Bemühungen, ebenfalls in brieflicher Form, findet sich bei Seneca (Ep 5,1): »Daß Du beharrlich Deine Studien betreibst, alles andere beiseite läßt und nur danach strebst, Dich Tag für Tag zu einem besseren Menschen zu machen, das begrüße ich, das freut mich, und ich empfehle Dir, nicht nur durchzuhalten, sondern bitte Dich dringend darum« (Übers. Fink).

<sup>53</sup> Ferner interessant ist, dass Cicero seine Mahnung mit Hoffnung auf Besserung auf persönlicher Ebene dadurch zu unterfüttern sucht, dass er darauf verweist, selbst schon zu Genüge Erfahrungen mit »bittere[m] Unrecht« gemacht zu haben. Mit anderen Worten: Cicero führt zur Stärkung des Trebianus die gemeinsame Erfahrung von Leid ins Feld.

Das zweite Grundmuster, wie Paulus im 1Thess Lob einfließen lässt, ist dessen Platzierung gerade im Kontext von Kritik und Ermahnung. Es erscheint dabei in den oben gezeigten Formen<sup>54</sup> und setzt die positive Bestärkung der Thessalonicher aus der ersten Briefhälfte fort, obwohl die Stichwortnennung der ὑστερήματα (1Thess 3,10) sowie die stellenweise dringlich-ermahnenden Töne ab 4,1 auf zu korrigierende Defizite hindeuten, Lob also eher nicht erwarten lassen. Doch Paulus behält auch darin seinen lobenden Tonfall bei, um zu bestärken und zu motivieren. Dagegen treten die Defizite im Zuge dieser Art der Darstellung in den Hintergrund. Dass sie deswegen dennoch vorhanden sind und von Paulus bearbeitet werden, ist kein Widerspruch zum auffälligen Lob –<sup>55</sup> im Gegenteil: Gerade in einem solchen Kontext, der sachlich nicht ausschließlich Anlass zu Lob gäbe, kann die lobende Rede als rhetorische Strategie zur Anwendung kommen.

Dazu ist ein weiterer Blick auf Quintilians *Institutio oratoria* instruktiv, der sich im siebten Kapitel des dritten Buches zur Lob- und Tadelrede äußert und dabei auch zahlreiche technische Kernpunkte und Beispiele nennt, wie das Loben effektiv – d. h. überzeugend – umgesetzt werden kann.<sup>56</sup> Quintilian gibt als »die eigentliche Aufgabe« des Lobens an, »die Dinge zu steigern und auszuschmücken« (Inst 3,7,6, Übers. Rahn).<sup>57</sup> Wenn Paulus im 1Thess also eine schönfärbende Überbetonung des Positiven zulasten der dadurch überdeckten Mängel vornimmt, so bewegt er sich damit voll und ganz im Rahmen einer lobenden Argumentationsgestaltung. Dass Paulus Lob strategisch einsetzt, d. h., um bei seinen Adressaten ein Ziel zu erreichen, und dabei mit der gegebenen Sachlage durchaus kreativ umgeht, ist vor diesem Hintergrund plausibel. Zugleich ist diese rhetorische Freiheit im Umgang mit realen Gegebenheiten

---

Dies stellt in Gestalt der Gemeinschaftsrhetorik eine weitere argumentationsstrategische Parallele zu Paulus bzw. dem 1Thess dar; siehe Abschnitt 9.3 auf Seite 305.

<sup>54</sup> Lob für vorhandenes und bereits umgesetztes Wissen seitens der Gemeinde sowie Lob für das bereits Erreichte als Habenseite im Motiv des Überfließens; siehe Abschnitt 10.3 auf Seite 325.

<sup>55</sup> Der Formulierung nach ist daher Marxsen, Auslegung, 25 zuzustimmen (»Nun darf man in der Konstatierung solcher ὑστερήματα keinen Gegensatz zum Lob sehen, das der Apostel den Thessalonichern zollt.«), wenngleich dort der Widerspruch bzw. Gegensatz deswegen nicht vorhanden sei, weil es gleichsam die ὑστερήματα in ihrer negativen Dimension nicht seien.

<sup>56</sup> Dieser technische Aspekt, d. h. die argumentationsstrategische Auswertung der quintilianischen Ausführungen, ist unbenommen seines gewählten Zugriffs auf das Lob als Redegattung vorhanden, da Lob – ob als Kerninhalt einer ganzen Rede oder als wiederkehrendes Motiv in einem multithematischen Brief – immer primär als Inhalt gegeben sein muss und erst auf dieser Basis sekundär zum Gattungsbegriff werden kann. Zu einer den Redegattungen generell anhaftenden Fluidität vgl. Quintilian, Inst 3,4.

<sup>57</sup> *sed proprium laudis est res amplificare et ornare.*

aber nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln. Wiederum ist hier mit Quintilian festzustellen, dass die lobende Rede »eine Beweisgrundlage verlangt«,<sup>58</sup> ihr Inhalt also nicht einfach aus der Luft gegriffen sein darf. Paulus ist und bleibt – zwar weniger aufgrund rhetorischer Theorie, unbedingt aber vor dem Hintergrund, dass die Gemeinde als Inhalt und Adressatin des Lobes am allerbesten beurteilen kann, ob Paulus sie sachlich angemessen oder aber übertrieben schmeichelnd lobt – bei allem rhetorischen Gestaltungsspielraum auf Tatsachen angewiesen. Diese Grundlage kann er sodann gemäß seiner Intention »steigern und ausschmücken«.<sup>59</sup>

Als besonders wirkungsvoll bewertet Quintilian solches Lob, das auf Verdienste für andere (statt für sich selbst) verweist.<sup>60</sup> Hier könnte demnach eine weitere<sup>61</sup> Erklärung dafür liegen, warum Paulus die Gemeinde mehrmals positiv in Relation zu anderen Gemeinden bzw. Christusgläubigen setzt:<sup>62</sup> ihre Vorbildfunktion für die Gemeinden Makedoniens und Achaias (1,7), ihre den Missionaren freudebringende Beharrlichkeit und ihre geschwisterliche Liebe nicht nur innerstädtisch, sondern εἰς πάντας τοὺς ἀδελφοὺς [τοῦς] ἐν ὅλῃ τῇ Μακεδονίᾳ (4,10). Durch diese Ausweitung wird eine Intensivierung des Lobes erreicht. Die Gemeinde – so will es Paulus offenbar zum Ausdruck bringen – agiert nicht nur gut im Hinblick auf ihren eigenen Lebenswandel, sie handelt damit sogar auch zum Wohle anderer. Hierin ist deutlich Würdigung bzw. Bestärkung erkennbar und zugleich (erneut) Ansporn für eine Fortsetzung dieser Lebensführung, da die Gemeinde der Thessalonicher in ihrer Vorbildfunktion für andere Gemeinden zugleich in eine Verantwortungsposition für diese gestellt ist.

Schließlich entspricht das paulinische Loben im 1Thess noch in einer weiteren Hinsicht den theoretischen Überlegungen Quintilians: der Notwendigkeit der Captatio benevolentiae. Das Publikum soll – nach Möglichkeit im Einklang

<sup>58</sup> Quintilian, Inst 3,7,4: *Ut desiderat autem laus, quae negotiis adhibetur, probationem, sic etiam illa, quae ostentationi componitur, habet interim aliquam speciem probationis* – »Wie aber die Lobrede, die als offizielle Aufgabe ihre Verwendung findet, eine Beweisgrundlage verlangt, so hat auch diejenige, die zur künstlerischen Unterhaltung verfaßt wird, zuweilen auch eine Art solcher Beweisgrundlage« (Übers. Rahn). Da im Fall des 1Thess vom Loben als »künstlerischer Unterhaltung« keine Rede sein kann, ist hier die andere Verwendungsweise in Anschlag zu bringen, die obligatorisch einer »Beweisgrundlage« bedürfe.

<sup>59</sup> Siehe zur großen Gestaltungsfreiheit des Redners, sogar was vermeintlich unlautere Mittel wie bewusste Täuschung angeht, auch Quintilian, Inst 2,17,26–29.

<sup>60</sup> Quintilian, Inst 3,7,16: *dum sciamus gratiora esse audientibus [...] quod aliena potius cause quam sua* – »nur müssen wir wissen, daß es den Hörern willkommener ist zu hören, [...] was er eher für andere geleistet hat als für sich selbst« (Übers. Rahn).

<sup>61</sup> Neben der – gleichfalls rhetorischen – Gemeinschaftsherstellung.

<sup>62</sup> Zur Gemeinschaftsrhetorik hinsichtlich dieser Verbindungen zu anderen Gemeinden und auch zur Frage nach deren historischer Glaubwürdigkeit siehe Abschnitt 9.2 auf Seite 303.



mit dem Inhalt der Rede – gelobt und dadurch wohlwollend gestimmt werden.<sup>63</sup> Da im 1Thess das »Publikum« ohnehin Gegenstand des paulinischen Lobens ist, ist dieser Aspekt kaum besonders zu betonen. Er verdient aber zumindest dahingehend Erwähnung, dass die Herstellung von Wohlwollen funktional durchaus dem Interesse des Paulus entsprechen dürfte. Denn Wohlwollen kann zur wichtigen Grundlage dafür werden, dass die Thessalonicher die paulinischen Weisungen umsetzen und so ihre ὑστερήματα in Ordnung gebracht werden können. In diesem Sinne bereitet das Wohlwollen evozierende Lob auch die Anbringung von Kritik vor.<sup>64</sup>

## 10.5 Lob als Strategie. Eine Bewertung und Rückbindung an die Situation der Gemeinde

Paulus wählt für seinen Brief an die Thessalonicher im Hinblick auf die Gemeinde, ihre christliche Existenz in Glaube, Liebe und Hoffnung, einen positiven Tonfall. In den Themenfeldern Ethik und Eschatologie zeigt das schlichte Vorhandensein von (erinnernden, teilweise dringlich Erinnernden) Ermahnungen, Anweisungen und der Belehrung über die Entschlafenen deren Notwendigkeit – und damit potentiell Bereiche, in denen die Gemeinde nicht oder nicht hinreichend positiv agiert bzw. informiert ist.<sup>65</sup> Zuvorderst aber impliziert die Wortwahl ὑστερήματα, gerade in Verbindung mit καταρτίζω, hinreichend deutlich, dass die πίστις der Thessalonicher in der Tat defizitäre Seiten hat (3,10).<sup>66</sup> Ginge es sachlich nur um ein Überreich-Werden, ein Überfließen, erschließt sich der negative Begriff nicht – zumal angesichts der sonst so auffällig positiven, von Lob durchsetzten Darstellung der Gemeinde.

Das Lob begegnet im Brief an verschiedenen Stellen und in verschiedener Gestalt: als erzähltes Dankgebet, als Begründung für Freude, als Anerken-

<sup>63</sup> Quintilian, Inst 3,7,24: *ipsorum etiam permiscenda laus semper (nam id benivolos facit); quotiens autem fieri poterit, cum materiae utilitate iungenda* – »Auch muß immer zum Lob der Hörer etwas eingestreut werden; denn das macht sie wohlwollend. Sooft es sich aber einrichten läßt, ist es mit dem zu verbinden, was für den Gegenstand der Rede von Nutzen ist« (Übers. Rahn).

<sup>64</sup> Vgl. Berglund, Rhetorical Efforts, passim, bes. 556, der die Captatio benevolentiae allerdings zu formalrhetorisch versteht.

<sup>65</sup> Vgl. Holtz, Thessalonicher, 138. Demnach geht es bei den entsprechenden paulinischen Ausführungen (hier konkret bei den ethischen Ermahnungen in 4,1–12) nicht ausschließlich um eine Bestärkung in dem, was die Gemeinde bereits praktiziert (so Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 228).

<sup>66</sup> Vgl. Weima, Thessalonians, 229; Holtz, Thessalonicher, 138.

nung von Wissen und Handeln, mal für sich stehend und mal im Kontext von Paränese. Ferner lässt sich das Lob dabei in drei funktionale Richtungen entfalten: Anerkennung für die christliche Existenz in Glaube, Liebe und Hoffnung (anerkanntes Lob), Ermutigung und Ansporn zur Fortführung dieser Art der Lebensführung (motivierend-verpflichtendes Lob) und Korrektur von ὑστερήματα im Sinne von Defiziten (korrigierend-verpflichtendes Lob). Das Ineinandergreifen dieser funktionalen Ebenen von Lob im 1Thess erschwert allerdings die Rekonstruktion der ὑστερήματα massiv. Sie werden vom lobenden Grundton des Briefes, gerade auch an Stellen der Ermahnung, derart positiv überdeckt, dass sich *konkrete* Defizite in Bezug auf den Glauben der Thessalonicher nicht situativ rekonstruieren lassen – auch wenn sie offenbar vorhanden sind.<sup>67</sup>

Gleichwohl lässt sich aber das Lob als Technik und rhetorisches Mittel im 1Thess an vielen Stellen als ein Kernelement paulinischer Argumentationsstrategie zeigen und zumindest als Strategie auch situativ plausibel machen: Anlässlich der ὑστερήματα im Glauben der Gemeinde – was auch immer darunter konkret zu verstehen ist – besteht für Paulus Handlungsbedarf in Form von Korrektur des noch defizitären Verhaltens. Anlässlich des instabilen Zustands der Gemeinde als neu gegründete, zahlenmäßig in Relation zur Metropole um sie herum überschaubare, isolierte und bedrängte Gemeinschaft besteht für Paulus Handlungsbedarf ebenso und zuvorderst in Form von Stärkung der Christusgläubigen.<sup>68</sup> Beide Seiten zusammenzubringen, erfordert einen rhetorischen Balanceakt. Mithilfe des Lobens kann diese Balance erreicht werden: Die positiv-bestärkende Wirkung von Lob dürfte offenkundig sein,<sup>69</sup>

<sup>67</sup> Denkbar wären näherhin eine unzureichende Umsetzung der sexualethischen Mahnungen (v. a., da diese in einer paganen Gemeinde bzw. Stadt wohl als besonders neuartig und damit besonders problematisch zu etablieren gewesen sein dürften; vgl. Körner, Sexualität, 121) und ggf. auch der redlichen Geschäftstätigkeit, eine unzureichende Klarheit über das Schicksal der Entschlafenen (wobei Paulus die Ausführungen in 1Thess 4,13–18 nicht als bereits bekannt deklariert), eine insgesamt zu schwach ausgeprägte Gewissheit in der eschatologischen Hoffnung (da die Thessalonicher sich an diesem Punkt vom spottenden Umfeld verunsichern lassen) sowie eine unzureichende Praktizierung der Geschwisterliebe (wobei dies im Hinblick auf die gerade dort ausgeprägt positiv-würdigende Sprache und die rhetorische Funktion des Abschnitts 4,9f. auch im Dienste der Gemeinschaftsrhetorik (siehe Abschnitt 9.1 auf Seite 297) als eher unwahrscheinlich zu bewerten ist – andererseits gerade die lobende Sprache in ihrer rhetorischen Funktion auf damit abzufedernde Defizite hindeuten könnte).

<sup>68</sup> Siehe dazu den ersten Teil dieser Arbeit bzw. v. a. Kapitel 3 auf Seite 95 mit Abschnitt 3.4 auf Seite 132.

<sup>69</sup> Dementsprechend hatte und hat Lob einen festen Platz u. a. in der erziehungswissenschaftlichen Forschung; vgl. als basalen Zugriffspunkt nur Gudjons/Traub, Pädagogisches Grundwissen, 199.222–224.

während ein solch positiver Tonfall zugleich einen potentiell fruchtbaren Raum für die bereitwillige Annahme von Kritik und Verbesserungshinweisen eröffnet.

Der Effekt von Lob nämlich ist letztlich eine positive Bestärkung. Ausgedrückt ist – ergänzend zum »Ihr seid nicht allein!« – ein »Ihr macht so viel richtig!«. Diese Stärkung steht für Paulus im Vordergrund und kommt im Lob hinreichend gut zur Geltung, womit der angespannten Situation der Gemeinde Rechnung getragen wird. Hier begegnet das Lob in seiner anerkennenden Form. Zugleich eröffnet diese Art der Bestärkung den Raum für dosierte Mahnungen, da die Gemeinde eben doch nicht alles richtig macht – hierin tritt die verpflichtende Seite des Lobes hinzu. Und genau diese Dosierung ist die Kunst, denn allzu schroffe Kritik oder hohe Forderungen könnten angesichts angespannter Lage zu Resignation führen. Mit anderen Worten: Kritik von Paulus zusätzlich zur Kritik aus dem städtischen Umfeld könnte schlicht zu viel für die Gemeinde sein und – im aus paulinischer Sicht schlimmsten Fall – die Abwendung vom Evangelium nach sich ziehen. In jedem Fall aber muss Paulus fürchten, dass ein zu starker Fokus auf das Negative die bedrängte Gemeinde noch weiter destabilisieren würde. Daher vollführt Paulus im 1Thess besagten Balanceakt aus Stärkung und Zurechtweisung. Und dem Lob kommt darin eine wesentliche Bedeutung zu, indem es sich mit dem, was eigentlich nicht gut läuft, kombinieren lässt und in dieser Kombination die Kritik abfedert bzw. den bestärkenden Zuspruch beizubehalten ermöglicht.<sup>70</sup> Paraphrasiert versucht die paulinische Verwendung des Lobes auszudrücken: »Macht weiter auf dem guten Weg, den ihr eingeschlagen habt. Ihr schafft das, denn ihr macht schon so Vieles sehr gut.« Damit wird im bestärkenden Lob ein Soll- bzw. Idealzustand zum Ist-Zustand stilisiert,<sup>71</sup> um der Gemeinde den Weg zum tatsächlich erst noch zu erreichenden Idealzustand – der aus Sicht des Paulus aber unbedingt erforderlich, weil soteriologisch relevant ist –<sup>72</sup> zu ebnet, indem dieser zu erreichende Zustand mit rhetorischen Mitteln in eine gut und schnell erreichbare Nähe gerückt wird.

<sup>70</sup> Beispielhaft lässt sich das anhand des Motivs des Überfließens konkretisieren, worin Bestätigung und Korrektur, vorhandener Reichtum und das Ziel des Noch-überreicher-Werdens Hand in Hand zum Ausdruck kommen.

<sup>71</sup> Ähnlich Glowasky, *Ethos*, passim, bes. 752, der in seiner durchaus zutreffenden Betonung der konstruktiven Dimension der paulinischen Rhetorik allerdings deren situative Verwurzelung zu wenig berücksichtigt.

<sup>72</sup> Vgl. Konradt, *Gericht*, 95–97.126f.178.